

Socrates (Hist. eccl. 3, 7), Serapion sei in seinen Schriften für den Glauben eingetreten, daß Jesus Christus auch eine menschliche Seele gehabt habe, auf eine andere Quelle zurückgeführt werden. Die fagenhaften Angaben über Serapion in der syrischen Doctrina Addaei (The Doctrines of Addai by G. Phillips, London 1876, 52 bezw. 50) zeigen, daß Serapions Name noch lange in frischer Erinnerung blieb. (Vgl. die Zusammenstellung der Zeugnisse des Alterthums bei Routh, Reliquiae sacrae I, 2. ed., Oxon. 1846, 447 sqq., und bei Migne, PP. gr. V, 1371 sqq., sowie Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius I, Leipzig 1893, 503 f.) [Wardenbeyer.]

Serapion von Thmuis (in Unterägypten), der hl., Bischof und Kirchenchriftsteller um die Mitte des 4. Jahrhunderts, war vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl Vorsteher einer großen Mönchsgenossenschaft (S. Athan. Ep. ad Dracont. c. 7). Nach einem anonymen Excerpte aus der „Christlichen Geschichte“ des Philippus Sideres (bei H. Dodwellus, Dissertationes in Irenaeum, Oxon. 1689, 488) soll Serapion gegen Ende des 3. Jahrhunderts die alexandrinische Katechetenschule geleitet haben. Gegen die Nichtigkeit dieser Angabe erheben sich jedoch schwere Bedenken (vgl. d. Art. Alexandrinische Schule I, 526. 528). Wenn Hieronymus berichtet, Serapion habe seiner feinen Bildung wegen (ob elegantiam ingenii) den Beinamen Scholasticus erhalten (De vir. ill. c. 99), so ist σχολαστικός nicht so viel als Schulmann, sondern so viel als Gelehrter (vgl. d. Art. Scholasticus). Die Zeit der Erhebung Serapions zum Bischofe läßt sich nicht genau ermitteln. An der Synode zu Sardica im J. 343 oder 344 haben zwei ägyptische Bischöfe Namens Serapion theilgenommen, welche beide für Athanasius und dessen Lehre Partei ergriffen (Athan. Apol. c. Arian. c. 50); einer derselben war jedenfalls Serapion von Thmuis. Dieser hat auch in der Folgezeit seinem großen Landsmanne treu zur Seite gestanden und in kirchlichen Kreisen sich des höchsten Ansehens erfreut. Antonius d. Gr. (s. d. Art.), der Patriarch der Cönobiten, pflegte ihm seine Bischofen mitzutheilen und hinterließ ihm bei seinem Hinscheiden eines seiner beiden Schaffellgewänder, während das andere Athanasius zufiel (Athan. Vita S. Ant. c. 82. 91). Athanasius vertraute Serapion mit der Führung der Gesandtschaft, welche er 355 an Kaiser Constantius abordnete, um demselben die Nichtigkeit der von den Arianern erhobenen Anschuldigungen darzutun (Sozom., Hist. eccl. 4, 9). Sozomenus, der Gewährsmann, nennt bei dieser Gelegenheit Serapion einen „Mann von größter Heiligkeit des Lebens und außerordentlicher Veredelmheit“, schweigt aber über den Erfolg der Gesandtschaft. Hieronymus dagegen bezeugt, daß Serapion unter Kaiser Constantius die Palme des Bekennerthums erlangte (in confessione inelytus fuit; Hier. De vir. ill. c. 99). Vielleicht war er von seinem

Bischofsstuhle vertrieben worden; dieß darf deshalb vermuthet werden, weil auf der Synode zu Seleucia im J. 359 ein arianischer Bischof Ptolemäus von Thmuis zugegen war (Epiph. Haer. 73, 26). Allem Anscheine nach ist dieser Ptolemäus ein Eindringling gewesen, welcher sich des Bischofsstuhles bemächtigte, als Serapion sich im Exile befand. Daß letzterer 359 noch unter den Lebenden weilte, beweisen die fünf Briefe des hl. Athanasius an ihn (Migne, PP. gr. XXV, 685 sqq.; XXVI, 529 sqq.), welche in dem Jahren 358—362 geschrieben sein müssen; übrigen entzieht sich das Datum seines Todes einer nähern Bestimmung. Ueber Serapions schriftstellerische Wirksamkeit berichtet Hieronymus (l. c.): Edidit adversum Manichaeum egregium librum et de psalmodum titulus alium et ad diversos utiles epistolas. Von diesen Briefen sind bisher nur zwei an's Licht gezogen worden, ein kurzes Trostschreiben an einen Bischof Eudogius (A. Mai, Classici auctores V, Romae 1833, 364—365; Migne l. c. XL, 923—926) und ein umfangreiches Ermunterungsschreiben an alexandrinische Mönche, eine begeisterte Verherrlichung des gottgeweihten Lebens (Mai, Spicileg. Rom. IV, Rom. 1840, Praef. XLV—LXVII, cf. XLI; Migne l. c. 925—942); einige Worte „aus dem 23. Briefe des hl. Serapion“ veröffentlichte Cardinal Vitra (Analecta sacra II, typ. Tuscul. 1884, Proleg. XL; Analecta sacra et classica [Analect. sac. V, Romae 1888, 1, 47]). Das Buch über die Psalmenüberschriften scheint verloren gegangen zu sein. Die Schrift gegen die Manichäer ist erhalten geblieben und schon wiederholt gedruckt, aber erst in den letzten Jahren den Folgen eines Mißgeschickes entrisen worden, unter welchem sie Jahrhunderte lang schwer gelitten hat. Sie ward griechisch zuerst herausgegeben von J. Basnage, Thesaurus monumentorum eccl. et hist. I, Antwerp. 1725, 35—55 (abgedruckt bei Gallandi, Bibl. vet. Patr. V, 52—62; Migne l. c. XL, 899—924), und zwar nach einer sehr jungen Handschrift der Hamburger Staatsbibliothek. In dieser Form bildet die Schrift ein recht dürftiges Büchlein, welches die wichtigsten Dogmen des Manichäismus nicht einmal erwähnt, geschweige denn widerlegt. Es drängte sich unabweisbar die Vermuthung auf, daß die Hamburger Handschrift die Schrift Serapions nicht vollständig biete, und an einer Stelle wenigstens, in den letzten Worten des c. 25, zeigte der Text auch unverkennbar eine Lücke. Im J. 1859 erkannte nun de Lagarde, daß das genannte Hamburger Manuscript als Bestandtheil der Schrift des Bischofs Titus von Bostra gegen die Manichäer ein umfangreiches Stück enthält, welches in Wahrheit nicht zu der Titusschrift gehört, vielmehr durch einen Irrthum (Vertauschung einiger Blattlagen im Archetypus des Manuscriptes) an seine jetzige Stelle gerathen sein muß. In seiner Ausgabe der Titusschrift